

SITZUNGSBERICHTE

“Session report of the
Imperial Academy of Sciences”

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

XXXII. BAND. III. HEFT.

JAHRGANG 1859. — NOVEMBER.

Reprinted, Amsterdam 1964

SITZUNG VOM 3. NOVEMBER 1859.

Vorgelegt:

Veneto-Byzantinische Analekten.

Mitgetheilt von Dr. Karl Hopf,

Der deutsche Orden in Griechenland. Venetianische Dynastengeschlechter im Archipel.
Etwas über Ramon Muntaner.

In den „Urkunden und Zusätzen“ zu meiner Geschichte der Insel Andros, die vor drei Jahren in den „Sitzungsberichten der kais. Akademie“ erschienen, theilte ich auf S. 225—228 (7—10) zum ersten Male eine vollständige Übersicht über die griechischen Inseln und die Geschlechter, welche sie nach dem vierten Kreuzzuge beherrschten, mit. Dass diese kurze Notiz nicht ganz uninteressant gewesen, zeigte mir bald darauf eine sehr ausführliche Analyse meiner Abhandlung über Andros im „Archivio storico italiano“ (Nuova serie, Tom. IV, p. II), in welchem Herr v. Reumont unter anderen (S. 212—214) eine italienische Übersetzung derselben geliefert hat. Kurz zuvor war die italienische Übersetzung meines Schriftchens über Karystos, mit vielen von mir gemachten Zusätzen versehen, von meinem Freunde Giambattista de Sardagna zu Venedig veröffentlicht und die wohlwollende Aufnahme, die letztere in Italien fand und ihn veranlasste, demnächst auch Hand an eine so eben erschienene Übersetzung meiner Geschichte von Andros zu legen, so wie andere zustimmende Urtheile aus dem Inlande und Auslande ermunterten mich, die zerstreuten Notizen, die über jene Dynastengeschlechter des Archipels vorliegen, zusammenzustellen. In gedruckten Werken findet sich bis jetzt kaum die geringste Andeutung über sie; von einzelnen, wie von den Cornari von Skarpanto, kann man mit Bestimmtheit sagen, dass ihre Existenz früher vollständig unbekannt gewesen ist. Im Besitze

reicher urkundlicher Materialien, entschloss ich mich, diese kürzeren Familiennachrichten über die Dynastengeschlechter des Archipels zusammenzufügen, damit dieselben, die in einer allgemeinen Geschichte des griechischen Mittelalters nicht Platz finden, nicht ganz verloren gingen. In der Encyclopädie von Ersch und Gruber veröffentlichte ich bereits die vorhandenen Nachrichten über die Ghisi, Giorgi und Giustiniani Venedigs, so wie über die mit ihnen verwandten Geschlechter der da Corona, Bragadini, Minotti, Adoldi, Foscarini; ebenda werde ich später ausführlich von den Gozzadini aus Bologna und den Gattilusj von Lesbos handeln, sowie den genealogischen Artikel über die genuesischen Giustiniani von Chios als Ergänzung zu der schon mitgetheilten Geschichte der Insel Chios und ihrer inneren Einrichtungen nachliefern. Von venetianischen Familien aber finden wir im eigentlichen Archipel noch die Barozzi, Pisani, Michieli, Premarini, Grimani, Quirini, Cornari, Navigajosi, Foscoli, Schiavi und Castelli (irrig auch die Beazzani) genannt, über die ich zwar sehr zerstreute und verschiedenartige, aber doch der Erhaltung vielleicht nicht ganz unwürdige Nachrichten in den venetianischen Urkundenschätzen sammelte. Diese vornehmlich sind es, welche ich so frei bin, heute der kaiserlichen Akademie vorzulegen; da ich aber ausser ihnen noch einige andere kurze Notizen zusammenstellte, die vielleicht nicht ohne Interesse sind, wie die fast verschollene Kunde von der einstigen Macht des deutschen Ordens in Griechenland — die ja Österreich namentlich angeht — und der Process der Erben des grossen Ramon Muntaner wider die Republik Venedig, so habe ich das Ganze „Veneto-Byzantinische Analekten“ überschrieben. Aus venetianischen Quellen zumeist geschöpft, berühren sie gleichmässig Venedig und das in seine kleineren Theile zersetzte byzantinische Reich. Buchon hat den Namen Franco-Byzantinisch geschaffen, der sich bald eingebürgert hat; ich habe nach seiner Analogie diesen gebildet; denn, wenn auch in der Levante jeder Occidentale Franke heisst, so ist das venetianische Wesen doch auch im Oriente hinlänglich ausgeprägt worden, und die von Venetianern dort gestifteten Staaten haben die von den Franzosen — und diese will Buchon doch eigentlich unter den Franken verstehen — gegründeten Reiche und Herrschaften Jahrhunderte überdauert. Darum darf wohl auch dem Franko-Byzantinischen das Veneto-Byzantinische ebenbürtig an die Seite gestellt werden.

Der deutsche Orden in Griechenland.

Es ist eine bei uns fast allgemein verbreitete Ansicht, dass nach der Übersiedelung des Grossmeisters Siegfried von Feuchtwangen nach Marienburg keine Überreste der Marianer oder des deutschen Ordens im Oriente zurückgeblieben seien. Dass sie in Neapel und Sicilien auch nach den verhängnissvollen Jahren 1291 und 1309 noch Commenden besaßen, ist uns z. B. aus Mongitore hinlänglich bekannt; dass aber noch im XIV., ja in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts die deutschen Ritter im fränkischen Griechenland, namentlich im Peloponnes, ausgedehnte Besitzungen inne hatten und selbst in den verwirrten Angelegenheiten des Landes eine hervorragende Rolle spielten, ist meines Wissens noch von keinem Forscher, der sich mit der Geschichte dieses interessanten Ordens beschäftigte, bemerkt oder gebührend hervorgehoben worden. Mir selbst war es bis jetzt noch nicht vergönnt, in den Ordens-Archiven zu Wien im deutschen Hause und zu Königsberg, eigene Forschungen über die Provinz Romania anzustellen, und so muss ich mich wohl damit begnügen, hier nur auf das Fortbestehen des Ordens im mittelalterlichen Griechenland — das ja gewissermassen auch zum Orient zu rechnen ist — aufmerksam zu machen und die spärlichen Fragmente, die ich über denselben in den Archiven zu Wien, Venedig und Turin vorfand, so wie die noch spärlicheren Nachrichten aus gedruckten Quellen an einander zu reihen. Die Humanität der Vorsteher beider obengenannter Archive, der Herren Beda Dudik und Johannes Voigt, ist zu allgemein bekannt, als dass ich nicht hoffen dürfte, nach Veröffentlichung dieser Notizen von ihnen genauere Nachrichten über die dort beruhenden, hierhin einschlägigen Urkunden mitgetheilt zu erhalten.

Eine der ältesten Provinzen des deutschen Ordens war Romania. Noch in dem 1736 ¹⁾ abgehaltenen Generalcapitel werden neben Preussen als ältere Provinzen desselben Armenien, Achaia, Apulien, Neapel und Sicilien, Romania, Spanien und Portugal, Österreich und Steiermark aufgeführt. Nur werden dabei irrig

¹⁾ §. 5 und 6; Bachem, Versuch einer Chronologie der Hochmeister. Münster, 1802, 4. S. 11.

Achaia ¹⁾ und Romania als zwei verschiedene Provinzen angesehen, was Bachem zu der Vermuthung geführt hat, dass unter letzterem wohl Romandiola, die spätere Romagna, zu verstehen sei. Solche Ansicht theilt Dudik ²⁾ insofern, als er meint, man habe ursprünglich unter Romania das Gebiet des lateinischen Kaiserthums von Konstantinopel, später aber, was sehr wahrscheinlich, seitdem Achaia und Romania im XV. Jahrhundert verschollen, die heutige Romagna verstanden. Ganz richtig bemerkt der Ritter de Wal ³⁾, dass der Sitz des „baillage de la Romanie“ ursprünglich in Rumili gewesen, zu ihm aber auch Güter in Achaia wohl in den Jahren 1204—1261 erworben seien (und zwar sowohl in Gross-Achaia, dem jetzigen Hellas, als auch in Klein-Achaia, dem Herzogthum Klarentza mit Patras in Morea), wesshalb denn der Präceptor von Romania auch wohl Präceptor von Achaia genannt worden sei. Nirgendwo findet sich eine Spur, dass jene Provinzen verschieden gewesen; Achaia führte mit Mittel-Griechenland und den Inseln vom XIII. Jahrhundert an den Namen (*Ρομαία* ⁴⁾), Romania, unter dem es uns viel öfter als unter seinem ursprünglichen erscheint, und auch die ältesten Ordensstatuten erwähnen nie eine Provinz Achaia, sondern nur Romania, was ganz entschieden für die Identität beider Namen spricht. Aus jenen Statuten erhellt ausdrücklich, dass der „Lantcommendur von Rumenie“ zu den vornehmsten Beamten des Ordens gehörte; seine Ernennung, wie die der Comthure von Armenien, Sicilien, Apulien, Deutschland, Österreich, Preussen, Liefland und Spanien, lag direct in der Hand des Grossmeisters und Capitels; seine Gegenwart war schon 1270 bei allen Grossordenscapiteln, zu denen die Comthure von Armenien und Cypern durchaus erscheinen mussten, besonders wünschenswerth; noch residirte ja damals der Grossmeister in Akre ⁵⁾. Gleich den Comthuren von Liefland, Deutschland, Preussen,

¹⁾ Acta Palatina, tom. II, pag. 89.

²⁾ Des hohen deutschen Ritterordens Münzsammlung in Wien. Wien, 1858. Fol.

³⁾ Recherches sur l'ancienne constitution de l'ordre Teutonique. Mergentheim. 1807. 8. tom. I, chap. XII. not. 3; notes n. X. pag. 397—400. Vergl. desselben Histoire de l'ordre Teutonique. Paris, Rheims et Mergentheim. 1784 sq. 8 Voll. 8. tom. I, pag. 89.

⁴⁾ Man hat davon öfters den Namen Morea (*Μωραῖα*), als durch Metathesis entstanden, abgeleitet; mit welchem Rechte, werde ich anderswo untersuchen.

⁵⁾ Die grozen gewonheit §. 7; in „Das Ordensbuch der Brüder vom deutschen Hause St. Marien zu Jerusalem, herausgegeben von O. Schönhuth. Heilbronn, 1847. 8.“ S. 60.

Österreich, Apulien und Armenien, war der Präceptor von Romania verpflichtet, jährlich einmal Gross- oder Generalcapitel zu halten, bei dem alle von ihm abhängigen Brüder ihre Ämter niederlegen konnten, und sämmtliche Rechnungen zu prüfen waren ¹⁾).

Unter den reichen Geschenken, die der Orden schon in frühester Zeit im ganzen Abendlande erwarb, werden von Dusburg ²⁾, der gleichfalls die hauptsächlichsten Ordensprovinzen namhaft macht, auch die Besitzungen in Romania genannt. In den eigentlichen Kronländern der fränkischen Kaiser von Constantinopel finde ich übrigens den Orden nicht erwähnt, obschon es kaum zweifelhaft ist, dass er auch dort begütert gewesen sei. Dagegen sehen wir ihn schon frühzeitig im Peloponnes beschenkt werden. Als auf dem grossen Parla- mente zu Andravidia 1209 die Lehen des neugeschaffenen Fürstenthums Achaia unter den Klerus und die Ritterschaft vertheilt wurden, bedachte man auch die drei im heiligen Lande gestifteten Ritterorden und wies jedem derselben eine eigene Baronie in Morea an. So erlangten denn neben den Johannitern und Tempelherren, die schon seit einigen Jahren in Thessalien und Böotien begütert waren, auch die deutschen Ritter vier grosse Lehen in der Castellanie Kalamata, dem eigentlichen Kronlande der neuen französischen Fürsten von Achaia ³⁾). Da entstand denn alsbald eine blühende Colonie, an deren Spitze eben jener Comthur oder Präceptor von Romania stand; er residirte in der wohlbefestigten Hauptstadt Mostenitza, und seine Besitzungen erstreckten sich bis zu dem Venedig unterthanen Lande von Modone und Korone. Ursprünglich stand der Präceptor direct unter dem Grossmeister, allein gegen Ende des XIV. Jahrhunderts war seine Stellung insofern abgeändert, als er mit den Comthuren von Italien, Sicilien und Apulien dem Deutschmeister untergeordnet war. So nennt sich der Deutschmeister Konrad von Egloffstein in einer Urkunde vom 15. Februar 1402 ⁴⁾ „ordinis fratrum Hospitalis B. Mariae Hierosolymitanae domus Teutonicorum per Alemanniam,

¹⁾ Ebenda §. 16, S. 63; Anciens statuts, chap. 8 in de Wal, Recherches pag. 55.

²⁾ Pag. 26.

³⁾ „La baronie dou Temple, de l'ospital de Saint Jehan et celui des Alemans“. Livre de la Conq. (éd. 1845), pag. 46; italienische Übersetzung im Cod. Marcian. Ital. Cl. VII. n. 712, Fol. 30 b; Βιβλίον τῆς κουρχ. (éd. 1845), pag. 74, v. 626—627:

*Εἶδ' οὕτως γὰρ ἐδόθησαν καὶ αὐτῶν τῶν Ἀλλομάνων
Τέσσαρα φῆς του νὰ κρατοῦν εἰς τὰ μέρη Καλομάτας.*

⁴⁾ Martene et Durand, Thesaurus anecdotorum, tom. I, pag. 1638.

Italia, Siciliam, Apuliam et Romaniam Magister generalis“. Unter dem Präceptor stand eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Vice-Comthuren; eine Menge Klöster, z. B. St. Etienne zu Andravida ¹⁾, gehörten dem Orden als Eigenthum. Dazu kamen wohl noch andere in Griechenland gelegene Güter, sämmtlich dem Präceptor von Mostenitza unterthan, auf Negroponte, wo 1256 ²⁾ eine Kirche „Sancte Marie cruciferorum“ genannt wird, und man heute noch hie und da das Ordenswappen findet, in Attika, wo man unter den vielen verschiedenartigen Zeichen und Wappen die das nun geschleifte Katholikon, die Kathedrale Athens in der Frankenzeit, bedecken, auch das Kreuz des deutschen Ordens bemerkt, so wie in den venetianischen Besitzungen auf Morea, namentlich in Modone. Felix Fabri aus Ulm, der dort 1483 und 1484 ³⁾ reiste, erwähnt da noch ausdrücklich: „domum dominorum Theutonicorum,“ „das Teutschhaus“, wie es in der Übersetzung seiner Reise ⁴⁾ heisst, als den Platz, wo die aus Deutschland nach Palästina wandernden Pilger Aufnahme zu finden pflegten. Es unterliegt keinem Zweifel, dass dasselbe noch bis 1500, bis zur Zeit der türkischen Eroberung, als letzter Rest der Ordensgüter in Romania bestanden und somit den Verlust der Commende Mostenitza noch 68 Jahre überdauert habe. Fabri's Zeugniß ist übrigens das letzte, das uns über unsere deutschen Ritter in dem Oriente vorliegt. Im XIII. Jahrhunderte bereits genoss der Comthur von Mostenitza im Fürstenthume Achaia ein nicht unbedeutendes Ansehen. Als Papst Gregor IX. am 23. December 1236 ⁵⁾ eine Collecte in Achaia zur Unterstützung des wankenden Lateinerreichs in Konstantinopel ausschrieb und bei dieser Gelegenheit den Erzbischof von Patras sammt seinen Suffraganen, so wie alle Inhaber geistlicher Güter aufforderte, von den Revenuen die sie während eines Jahres bezögen, den zehnten Theil dazu beizusteuern, war es der Präceptor des deutschen Ordens in Achaia, der mit dem Abte des Cistercienserklosters Sacra und dem Kanzler des Fürstenthums mit dem Sammeln jener Summen

¹⁾ Buchon, la Grèce pag. 508.

²⁾ Liber Albus, Fol. 96 b; Patti, lib. I, Fol. 189 b; Cod. Trevisan. N. CXG; Exempt. Contarin., tom. I, Fol. 504.

³⁾ Fel. Fabri Evagatorium ed. Hassler, tom. II. (Stuttgart, 1843. 8.) pag. 39; tom. III, (1849), pag. 331.

⁴⁾ Reyss-Buch, Band I. Frankfurt, 1670. Fol. S. 341.

⁵⁾ Manrique, Annales Cisterciens., tom. IV, pag. 527; 1236, n. 9, 10; nach de Wal, Recherches I, pag. 398.

beauftragt ward; sie sollten dieselben unter Beirathe des Fürsten Gottfried II. von Achaia zum Nutzen und Frommen des Reiches verwenden. Der damalige Ordenscomthur scheint ein gar hochfahrender Mann gewesen zu sein; wir sehen ihn auch auf griechischem Boden in jene Streitigkeiten verwickelt, welche die Ritter der drei Orden so häufig unter sich in Palästina ausfochten, und die so viel zum Ruine des heiligen Landes beitrugen. Er lag in langem Streite mit den Johannitern zu Andravida, vertrieb sie aus ihrem dortigen Hospitale und setzte sich selbst darin mit seinen Deutschen fest. Daher musste Papst Gregor dem Fürsten Gottfried II. 1239 ¹⁾ ausdrücklich anbefehlen, die Deutschen zu verjagen und das Hospital den Johannitern zurückzugeben. Späterhin lag der Orden gar häufig in Grenzstreitigkeiten mit den venetianischen Castellanen von Modone und Korone, die oft sehr lang mit äusserster Hartnäckigkeit fortgesetzt wurden. So hatte man 1325 von verschiedenen Grundstücken Besitz genommen, die rechtmässig zu Modone gehörten ²⁾. Venedig, das nicht gern mit bewaffneter Hand gegen die „Fratres Alemannorum“ einschreiten wollte, ersuchte daher unter heftigen Drohungen die in Venedig weilenden Ritter, diese Angelegenheit zu vermitteln, und erneuerte, als diese es versäumten, im Frühjahr 1326 auf das Bestimmteste seine Forderung, widrigenfalls es sämtliche Güter des Ordens am nächsten Tage St. Petri (29. Juni) mit Beschlag belegen würde ³⁾. Dieses energische Auftreten fruchtete doch wohl; wir sehen seitdem ein ziemlich gutes Einverständniß zwischen den venetianischen Castellanen und den deutschen Herren in Mostenitza obwalten. Am 8. Februar 1333 ⁴⁾ gestattete der Senat dem „Praeceptor Alemannorum“, ohne Zweifel dem Johann Winter v. Bruningsheim, mit einigen Ordensbrüdern auf den Galeeren des Golfes nach Romania überzusetzen, und nachdem er sich dazu neun Gefährten auserlesen, ward ihm (als dem Provincialis Romanie ordinis Alemannorum) die Erlaubniß dazu am 28. November ⁵⁾ desselben Jahres erneuert. Winter blieb etwa 2½ Jahre in Achaia; als er sich im Frühling 1336 zur Rückkehr nach dem Occidente anschickte und von

¹⁾ Bzovius, Continuatio Annal. Baronii, tom. XIII. (Coloniae, 1621. Fol.), pag. 459.

²⁾ Misti, tom. IX, Fol. 144; Indice, Fol. 189 b.

³⁾ Misti, tom. X, Fol. 42; Indice, Fol. 190 a.

⁴⁾ Misti, tom. XV, Fol. 115 b.

⁵⁾ Misti, tom. XVI, Fol. 91 b.

Korone aus den Senat bat, ihn auf venetianischen Schiffen nach Venedig oder Ragusa hinüberzuführen, ward auch diese Bitte am 18. März ¹⁾) bereitwilligst genehmigt. So freundschaftlich nun auch das Verhältniss war, das damals zwischen den deutschen Rittern und den benachbarten Venetianern, wie den lateinischen Fürsten von Achaia aus dem angiovinischen Stamme obwaltete, eben so feindlich standen sie den Griechen, die von Monembasia aus allmählich die ganze Halbinsel wieder zu erlangen trachteten, und den in Attika herrschenden Häuptern der grossen catalonischen Compagnie gegenüber. Der westfälische Pfarrer Ludolf von Suchen, aus der Paderborner Diöcese, der um 1340 den Orient durchpilgerte, erwähnt ihrer festen Burgen in Achaia (*fortissima castra*) und ihrer beständigen Fehden mit den Griechen und Catalanen ²⁾), den „Ungläubigen und Barbaren“ des damaligen Griechenlands. Um diese Zeit stand an der Spitze der Provinz Romania als General-Landcomthur Johann von Scherwen, den der Grossmeister Dietrich von Altenburg auf dem am Tage der Kreuzerhöhung, dem 15. September 1337 ³⁾), zu Marienburg abgehaltenen Generalcapitel zu Winter's Nachfolger ernannt und in einem Briefe unter gleichem Datum sämtlichen Vice-Comthuren und Klöstern des Ordens in Romania angelegentlichst empfohlen hatte. Vierzig Jahre vergehen seitdem, ohne dass sich in den mir vorliegenden Urkunden Nachrichten über den deutschen Orden in Mostenitza vorfinden. Dann aber sehen wir die deutschen Ritter wiederum in Streitigkeiten mit den Johannitern verwickelt, die, unterstützt von dem venetianischen Castellan Vettore Pisani (1375 bis 1377), damals unter Führung des stolzen Spaniers Juan Fernandez de Heredia nach der Oberhoheit über die ganze Halbinsel strebten. Der „Magister generalis“ der Deutschen wandte sich mit Klagen über Pisani's Übergriffe an den venetianischen Senat, der alsbald am 7. September 1376 ⁴⁾) beschloss, durch sechs von Pisani's Collegen, Marino Badoer, zu erwählende Nobili den Streit schlichten zu lassen. Allein weder Badoer, noch seine nächsten Nachfolger Bertuccio

1) Misti, tom. XVII, Fol. 97 a.

2) Domini Ludolphi ecclesie parochialis in Suchen pastoris libellus de itinere ad terram sanctam (Aelst, 1470. Fol.), cap. XXXIII.

3) Früher im Archiv der Ballei Altenbiesen, jetzt im Deutsch-Ordens-Centralarchive zu Wien; de Wal, Recherches, tom. I, pag. 398, 399; Bachem S. 11; Dudik S. 87.

4) Misti, tom. XL, Fol. 91 a.